

härte zunächst, das Gelübde nicht ohne vorhergehende Berathung mit seinen Fürsten ablegen zu können. Als Bernhard aber in einer Predigt unermüdet eindringliche Worte an ihn richtete, wurde sein Herz sofort erweicht und seinem Beispiele folgten viele Große, insbesondere sein Nefse, der Herzog Friedrich von Schwaben, der spätere Kaiser. Bernhard rief noch weitere Kreise auf, und im Ganzen nahmen wieder mehrere Hunderttausende das Kreuz. Konrad hatte allein 70 000 geharnischte Ritter um sich; dazu kamen noch leichte Reiterei, Fußtruppen und Troß. Eine gleiche Zahl schloß sich um den König von Frankreich. Endlich bekehrten sich noch Schaaren von Niederdeutschen, Engländern und Provenzalen, und sie gingen von der Heimat aus zur See nach Syrien, während die Haupttheere den Landweg wählten.

Die Deutschen brachen im Mai 1147 von Regensburg aus auf. Die Franzosen traten zur Fahrt nur paar Wochen später in Metz zusammen. Die Schwierigkeiten begannen an der griechischen Grenze. Manuel, der damals den Thron von Constantinopel innehatte, war zwar mit Konrad III. verschwägert; die Kaiserin Irene und die Königin Gertrud waren Schwestern, Töchter des Grafen von Sulzbach. Trotz dieser Verwandtschaft stößte er aber die Bewegung Besorgniß ein, und dieß um so mehr, weil ein abendländischer Fürst, der König Roger von Sicilien, eben damals einen Krieg gegen ihn führte. Manuel suchte sich daher auf alle Fälle zu sichern und verlangte von den Kreuzfahrern nicht bloß die Zusage, daß an seinen Untertanen keine Gewalt verübt, sondern Entschädigung gewährt würde; er forderte gleich seinem Großvater Alexius von den Großen auch das Gelöbniß, alle ehemals griechischen Gebiete nach ihrer Eröberung ihm zu überliefern. Darob kam es zu ernstlichen Auseinandersetzungen. Das erste Verbot wurde zwar gegeben; die andere Forderung wurde dagegen abgelehnt, und die Folge war Abstimmung zwischen den Theilen, auf deren Einsatzen so viel ankam. Dazu erlaubte sich das niedere Volk, als ihm die Mittel ausgingen, Raub und Plünderung. Manuel bot zum Schutz der Seinigen daher Truppen auf, und bei Adrianopel kam es zu einem blutigen Zusammenstoß. Der Constantinopel drohten neue Conflithe, und so mußte sie im Ganzen noch leidlich vorübergehen, bis sie in Kleinasien rasch ein schweres Unglück über die Deutschen herein. Das Heer verlangte, daß auf die Franzosen zu warten, sofort nach demselben zu ziehen, um den Zug zu beschleunigen. Konrad beschloß in Nicäa, das Heer zu theilen. Er wollte mit den Rittern quer durch Kleinasien gehen, das niedere Volk sollte den zwar längern, aber ungefährlichern und leichtern Weg entlang der Meeresküste machen. Das Hauptheer kam bis Orontes, als ihm selbschulische Reiterschaaren entgegentraten. Da der Anprall nach wiederholten Versuchen nicht aufgehalten werden konnte, wurde die Rückzug beschloßen, und bei dem Andrängen

der Feinde gab es eine wilde Flucht. Dazu gelangten sich Hunger und Krankheit, und so starben Viele schon unterwegs. In Nicäa, wo man endlich Halt machen konnte, erlagen infolge des Mangels und der Anstrengung noch gegen 30 000. Kein besseres Schicksal hatte die andere Schaar. Diese war, da der Vorschlag des Königs nur ungenügend angenommen worden war, schon zu klein, etwa 15 000 Mann stark, um stärkere Angriffe bestehen zu können, und erlitt zunächst bei Laodicea am Pyrus eine Niederlage. An der Küste von Pamphylien wurde sie im Februar 1148 in der Hauptsache aufgerieben. Nur ein kleiner Rest entkam nach Syrien, darunter der Bischof Otto von Freising, ein Halbbruder des Königs. Den Franzosen endlich ging es ebenfalls nicht viel anders. Sie trafen mit den Ueberresten des deutschen Heeres in Nicäa zusammen, und die beiden Könige beschloßen, die weitere Fahrt vereint zu machen. Der Weg sollte in der Nähe der Meeresküste durch den Westen und den Süden von Kleinasien genommen werden. Die Verbindung dauerte indessen nicht lange. Erkrankt, nahm Konrad in Ephesus die Einlabung seines Schwagers an, zu seiner Erholung sich einstweilen nach Constantinopel zu begeben, und mit dem König gingen auch seine Truppen dorthin. Die Franzosen zogen noch eine Strecke glücklich vorwärts. Beim Uebergang über das Kadmusgebirge richteten aber die Selbschulen ein großes Blutbad unter ihnen an. In Mitalia, an der Küste von Pamphylien, wurde beschloßen, die letzte Strecke bis Syrien zu Wasser zurückzulegen. Da aber die Schiffe, welche geliefert wurden, nur die Großen faßten, mußten die Uebrigen zu Land weiterziehen, und sie endeten theils durch die Pfeile der Türken, theils durch die Lücke und Habgier der Griechen. In Jerusalem trafen die beiden Könige mit dem Reste ihrer Heere endlich wieder zusammen. Konrad wählte von Constantinopel nach Accon den Weg zu Wasser. König Balduin III. von Jerusalem bestimmte sie zu einem Feldzug gegen Damascus. Im Sommer 1148 rückte ein Heer von 50 000 Mann dahin ab. Bei demselben befanden sich ohne Zweifel auch viele von den drei Schaaren, die, wie oben gesagt, von Haus aus sich für den Seeweg entschieden hatten. Dieselben waren ebenfalls in der letzten Zeit in Palästina angekommen. Ihre Fahrt hatte sich dadurch verzögert, daß sie dem König Alfons von Portugal zur Eroberung Lissabons verholpen hatten (21. October 1147). Die Belagerung von Damascus aber führte zu keinem Ziel, und als nach einiger Zeit die Nachricht einlief, daß die Söhne Zent's, Seiffedin Ghazi und Nureddin, zum Entsatz heranzögen, beschloßen die Jerusalemiten oder Pullanen, wie man die Nachkommen der Kreuzfahrer im Osten nannte, sie aufzugeben. Um auch die beiden Pilgerkönige für den Plan zu gewinnen, wurden sie durch falsche Vorpiegelungen zum Angriff auf einer Seite bewogen, wo der Stadt noch schwerer beizufommen war. Da das Heer nicht einmal sich länger